Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 35 (1970)
Heft: 3

Artikel: Eine Eptinger Burg in Ziefen? : Nach einem Grabungsbericht von Jean-Paul Descoeudres
Autor: Suter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild 3. Walter Eglin, *Rümlingen, vom Viadukt aus gesehen.* Holzschnitt 17,7 mal 19,4 cm, Kantonsmuseum Baselland. Der Schnitt stammt aus den dreissiger Jahren und war für eine Konfirmationsurkunde bestimmt. Infolge der baulichen Aenderungen am Pfarrhaus und der Strassenkorrektion der Hauensteinstrasse hat das Bild bereits historischen Wert erhalten.

Anmerkungen

[1] Brun C., Schweiz. Künstler-Lexikon, Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 497 f.
[2] Winter P., Die Verkehrstechnik am Hauenstein. BHB 6, Liestal 1954, S. 105—126.
[3] Tüller M., Walter Eglin. BHB 7, Liestal 1956, S. 118—147.
Keller H. E., Walter Eglin, Leben und Werk. Gute Schriften, Basel 1964.
[4] Keller H. E., a. a. O. S. 88 f.

Eine Eptingerburg in Ziefen?

Nach einem Grabungsbericht von *Jean-Paul Descœudres* zusammengestellt von *Paul Suter*

Am Silvestermorgen 1959 brach ein Teil der nördlichen Umfassungsmauer der Kirche Ziefen zusammen und stürzte ab. Pfarrer Ph. Alder unterrichtete die Kommission zur Erhaltung von Altertümern von dem Vorfall und schlug

vor, eine Sondiergrabung durchzuführen, um die Frage nach der Burgstelle der Eptinger auf dem Chilchberg abzuklären. Die Grabung erfolgte in drei Etappen: Dezember—Januar 1960/61, 2.—14. Oktober 1961 und 9.—20. April 1962. Ueber die erste Etappe bestehen Notizen von Erh. Loeliger und Th. Strübin, über die zweite und dritte Etappe hat der Grabungsleiter J.-P. Descœudres einen eingehenden Grabungsbericht vorgelegt. Sämtliche Funde befinden sich im Kantonsmuseum Liestal.

1. Geschichtliches

Nach Ziefen nannte sich ein Glied der Herren von Eptingen: Heinrich (Heinzmann) VI. von Eptingen, 1322, Burcharts von Eptingen Sohn. Den Beinamen «Zivenner» führte er bis bis seinem Tode (1366); auch nachher, zum Beispiel in einer Kundschaft des Jahres 1422 wird er als Besitzer des Dorfes Hölstein nur der «Ziffener» genannt [1]. Daraus kann geschlossen werden, dass Heinrich

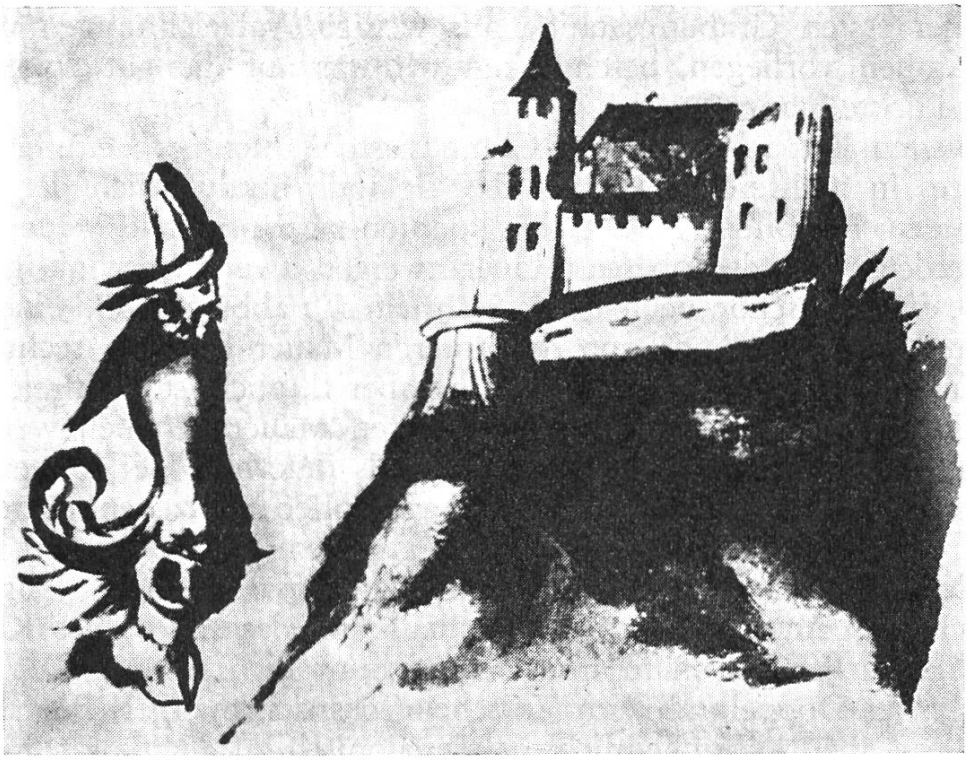

Bild 1. Burg Ziefen in der Eptinger Familienchronik.
Aus Schmitt P., L'Anualiste de la noble famille d'Eptingen. ZAK 22, 1962, S. 93—95.

und vielleicht auch sein Vater in Ziefen wohnten. Da aber im Gegensatz zu anderen Eptingersitzen (z. B. Pratteln) nur *eine* urkundliche Nennung bekannt ist, dürfte der Wohnsitz in Ziefen nur kürzere Zeit gedauert haben. Als Ort der Edelwohnung kommt nach Aegidius Tschudi [2] der Chilchberg in Frage: «Zyffen die burg ist abgangen, statt jetz ein kilch am selben ortt, ist der Eptin-

ger gewessen, sind genannt Eptinger von Zyffen» (1535—1545). Aus dem gleichen Jahrhundert (nach 1583) stammt eine Glasscheibe im Schloss Wildenstein (Copie in der Kirche Ziefen) [3], die als Mittelstück eine Burg und das Wappen Heinrichs des Zivenners aufweist. Die eher phantasievolle Zeichnung der Burg stimmt genau mit einer Eintragung im Familienbuch der Herren von Eptingen überein (Bild 1), die auch aus dem 16. Jahrhundert stammt [4]. Christian Wurstisen kennt die Tradition ebenfalls: «Zu Cifen ... soll auf dem Hügel, da die Pfarrkirch stehet, der Edlen von Eptingen Wohnung gewesen seyn, welche sich Cifner genannt ... Henrich von Eptingen, genannt Cifner, lebte 1295» [5]. Schliesslich erwähnt auch Daniel Bruckner die gleiche Ueberlieferung, bemerkt, man «findet aber von disem Gebäude keine Merkmaale übrig» [6].

2. Der Grabungsverlauf

Da von der ersten Grabungsetappe nur wenige Aufzeichnungen und keine Planaufnahmen vorliegen, beschränken wir uns auf die gut dokumentierte zweite und dritte Etappe [7].

In der zweiten Etappe wurde von Gymnasiasten unter der Leitung von J.-P. Descœudres in mehreren Schnitten das Gelände nordwestlich der Friedhofmauer untersucht (Bilder 2/3). Dabei konnten zwei parallele Mauerzüge freigelegt werden. Von der oberen Mauer zweigen zwei rechtwinklige Mauerstücke ab, die aber schon nach 1,8 m rechtwinklig abbiegen und einen schmalen Raum abgrenzen. Auch von der unteren Mauer geht ein rechtwinkliges Mauerstück talwärts ab, dessen Bedeutung aber fraglich ist. Zahlreiche datierbare Kleinfunde konnten nördlich der oberen Mauer gehoben werden; den Höhepunkt bot ein auf dem anstehenden Fels innerhalb der Mauern liegendes Alemannengrab (Grab 3) mit einer prachtvollen bronzenen Gürtelschnalle als Beigabe (Bild 5). Ein weiterer Schnitt galt dem Fundament des Sigristenhauses. Dieses erwies sich nicht älter als das Haus selbst (13. Jahrhundert). Schliesslich wurden das ehemalige Beinhaus und das Innere des Kirchturms ausgeräumt. Im Beinhaus kam unter einer Schuttschicht ein von Tuffsteinplatten eingefasstes Doppelgrab zum Vorschein, das sich mangels Beigaben nicht datieren liess, aber wahrscheinlich als alemannisch zu deuten ist. Ein Schnitt längs der nördlichen Kirchenschiffmauer brachte den Nachweis, dass der Turm an das ältere Schiff angebaut ist; beide Bauteile erschienen durch einen Brand gerötet.

In der dritten Etappe ergänzten Flächengrabungen die Ergebnisse aus den Sondierschnitten. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass die Mauern der Grabungsetappe 2 nicht auf dem anstehenden Fels, sondern auf einer verlehmten Schmutzschicht aufliegen. Die Abtragung einer Kulturschicht zwischen den parallelen Mauern ergab ein weiteres Alemannengrab (Grab 4) mit eini-

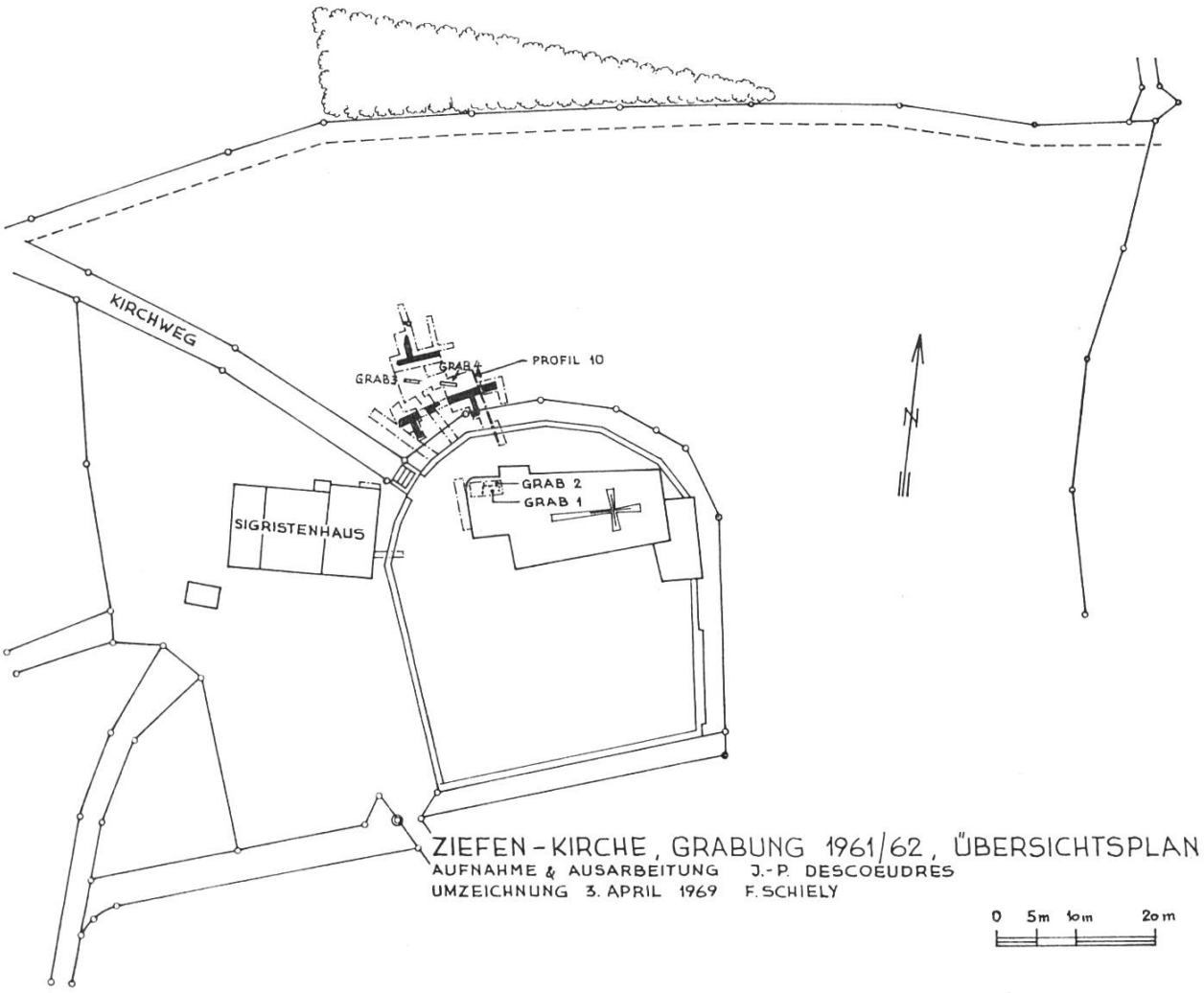

Bild 2. Planaufnahme, ergänzt durch Angaben von Th. Strübin.

gen Beigaben. Interessant waren wiederum einige Kleinfunde, unter anderem zwei Messer und ein Paar Steigbügel, die letzteren angelehnt an die obere Parallelmauer (Bild 4). Ein Schnitt zwischen Friedhof und Sigristenhaus zeigte die erwartete Mauerverbindung nicht, doch fand sich eine fundreiche Brandschicht, die unter beiden verläuft. Ein weiterer Sondierschnitt auf dem Kirchenplateau (parallel der Westmauer des Turmes), der über die frühere Besiedlung hätte aussagen können, brachte ausser jüngeren Schuttschichten keine Ergebnisse.

3. Die Funde

sind in einem ausführlichen Verzeichnis registriert. Von insgesamt 517 Objekten zählte man 443 Keramikfragmente und 74 Metall- und Glasfunde.

Von den 329 Knochenfragmenten wurden 166 von Dr. H. R. Stampfli, Solothurn, bestimmt. Die nachfolgende Aufzählung hält sich an die Spitzenfunde.

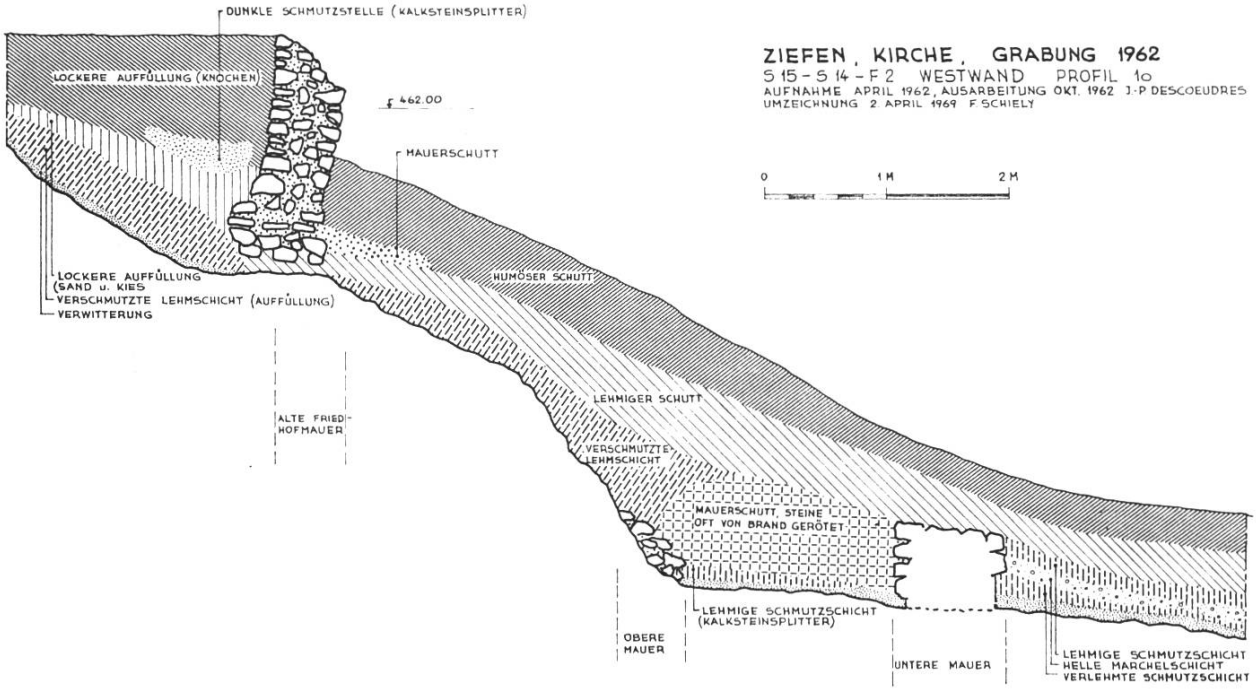

Bild 3. Querprofil durch das Grabungsgelände.

a) *Metallfunde,*
konserviert im Historischen Museum Basel: Schlüssel, 13,4 cm lang (Ende 12. Jh.), Hufeisen und Hufnägel (12. Jh.), ein Paar Steigbügel, vollständig erhalten, 2 eiserne Schnallen (die beiden letztgenannten Objekte gehörten zu einer Reiterausrüstung des 12. Jh.), Gürtelschnalle aus Bronze (nach R. Moosbrugger alemannisch, um 680) (Bild 5).

b) *Keramik*
Sie stammt zum grossen Teil aus dem Hauptgebiet der Grabung, der kleinen Terrasse unter dem Kirchenplateau. Im Vergleich zur mittelalterlichen Keramik vom Petersberg (Basel) und zu den Burgen Grenchen, Löwenburg und Alt-Regensberg war es dem Grabungsleiter möglich, eine genaue Chronologie der mittelalterlichen Keramik des Chilchbergs zusammenzustellen. Aus römischer Zeit stammen Leistenziegelfragmente und der Fuss einer Tasse (Streufunde). Mittelalterliche Keramik: Becher- und Napfkacheln (13. Jh.), Medaillonkacheln, innen glasiert (14. Jh.), verschiedene Töpfe (11.—14. Jh.), Schüssel (14./15. Jh.), Talglämpchen (12./13. Jh.). Interessant und rätselhaft waren einige Topfscherben, die ziemlich in der Mitte durchbohrt waren. Die Boh-

rung war eindeutig nicht am Topf, sondern erst an der Scherbe vorgenommen worden.

Bild 4. Steigbügelpaar, angelehnt an die obere Mauer.

c) *Knochen*
95 % der Tierknochen lieferten die Haustiere, wovon das Hausrind (kleinwüchsige Rasse) und das Hausschwein mit je 40 % der Knochenmenge. An dritter Stelle folgen Schaf und Ziege mit zusammen 10 %, die Hauskatze erreicht 2 %, während Pferd und Hausgans 1 %, Esel und Haushuhn nur etwa 1/2 % auf sich vereinigen. Die Wildtiere sind mit dem Edelhirsch (3 %), dem Wildschwein (1 %) und dem Reh (1/2 %) vertreten. Darnach spielte die Jagd für die Chilchberg-Bewohner keine grosse Rolle; der Fleischbedarf konnte durch die Haustiere gedeckt werden. Interessant ist die Anwesenheit des Esels, der bis heute selten in Fundmaterialien des Mittelalters festgestellt wurde.

4. Schlussfolgerungen

Nordwestlich unter dem heutigen Kirchenplateau des Chilchbergs folgt eine ca. 10 m breite Terrasse, auf welcher sich sämtliche gefundenen Mauern befinden. Während die obere Mauer mit ihren rechtwinkligen Abzweigungen einen schmalen, länglichen Raum von 1,8 auf 8,5 m bildet, verläuft die un-

tere Mauer parallel zu diesem in 5,5 m Abstand, ohne aber Verbindungsmauern nach oben zu besitzen. Im vorgenannten, länglichen Raum befinden sich zwei Feuerstellen, wovon die eine als Rest eines Backofens gedeutet wer-

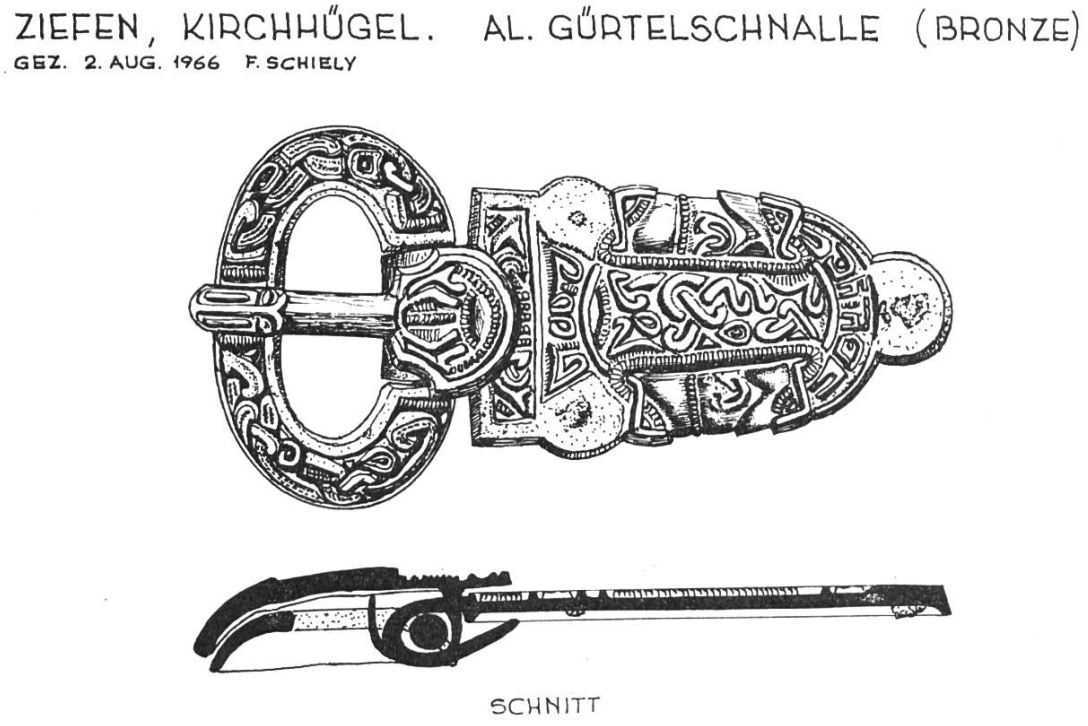

Bild 5. Alemannische Gürtelschnalle aus Bronze.

den kann. Aus der eher schlechten Bauart der Mauern lässt sich schliessen, dass sie zum Teil aus Holz aufgeführte Wirtschaftsgebäude umschlossen und wahrscheinlich als Unterlage von Holzwänden dienten. Nach den neuesten Forschungen waren Burgsiedlungen wirtschaftliche Selbstversorger. Die entdeckten Gebäulichkeiten könnten Stallungen und Sennerei bedeuten, während sich die Wohngebäude auf dem Kirchenplateau befanden. Nach der Datierung der Keramik entstanden die durch die Grabung angeschnittenen Mauern um 1150; sie wurden bereits nach 1200 wieder abgetragen. Zur gleichen Zeit wäre auch die Burg verschwunden, um einer Kirche Platz zu machen. Die brandgeröteten Mauern des Schiffes und des Kirchturms (wobei der Turm noch jünger als das Schiff ist) sprechen für eine Feuersbrunst, welcher die Kirche zu Beginn des 14. Jahrhunderts zum Opfer fiel. Das wiederaufgebaute Gotteshaus wurde zwischen 1340 und 1350 mit Fresken ausgemalt, die auf der Nord- und Westseite des Schiffes noch erhalten und 1936 restauriert wor-

den sind[8]. An der Stelle des heutigen Sigristenhauses stand schon 1300 ein Wohngebäude.
Vergleichen wir die Ergebnisse der Ausgrabung mit den historischen Quellen, so hätte der in den Urkunden von 1322 und 1366 urkundlich erwähnte Eptinger Heinrich VI., der Zivenner, nicht auf der Burg wohnen können, da sie schon nach 1200 verschwunden war. Es könnte sich aber um Vorfahren des Eptingers handeln oder es wäre möglich, dass das heutige Sigristenhaus anfänglich als Ritterwohnung erbaut und von dem genannten Heinrich dem Zivenner benützt wurde. Auf alle Fälle hat die Ausgrabung 1961/62 den Nachweis einer burgähnlichen Besiedlung des Kirchhügels im 11./12. Jahrhundert erbracht, womit auch die Funde (Burgenkeramik und Steigbügel) und die Ueberlieferung übereinstimmen. Interessant ist die Parallele zu Diegten, wo ebenfalls Burg und Kirche nebeneinander standen und wo schon in alemannischer Zeit sich ein Gräberfeld ausdehnte[9].

Anmerkungen

[1] Boos H., Urkundenbuch der Landschaft Basel. Basel 1881. S. 205, 6, S. 745, 7.
[2] Suter P., Ein altes Burgen-Verzeichnis der Landschaft Basel. BHBl 1967, S. 113.
[3] Abgebildet in «Gemeindewappen von Baselland», Liestal 1952, S. 166, Bild 176. Inschrift: Solchs Schloss stundt vor alten zeiten, wo man jetzo zkilchen thut lüten, dorin gond vill frommer leuten.
[4] Familienbuch der Herren von Eptingen aus dem 15./16. Jh. Copie im Kantonsmuseum Liestal.
[5] Wurstisen Chr., Basler Chronick. Basel 1580, S. 28.
[6] Bruckner D., Merkwürdigkeiten. Basel 1756, S. 1706.
[7] Siehe auch die Artikel von Th. Strübin in BZ vom 28. 10. 1961 und J.-P. Descœudres in Nachrichten Schweiz. Burgenvereins» 1963, Nr. 1, S. 2/3 (mit Keramik-Profilen).
[8] Riggenbach R., Die Wandbilder der Kirchen von Ziefen und Ormalingen. Freiwillige Basler Denkmalpflege 1934/35. Basel 1936, S. 19—32 (Ziefen).
[9] Stöcklin P., Die Kirche von Diegten. SA BHBl 1960/65, S. 8, S. 12 f.

Pfarrer-Anekdoten

Unter Mithilfe von Bekannten und Freunden gesammelt von *Paul Suter*

Im Herbst 1943 wurde in einer Sondernummer unserer Zeitschrift der *Lehrerstand* vorgestellt, wobei der unvergessliche Schulinspektor Hermann Bührer in einem geistreichen Aufsatz die verschiedenen Lehrertypen charakterisierte. Weitere Beiträge über Disziplin, Schulaufsicht und eine bunte Lese von Lehrer-Anekdoten, trefflich illustriert durch Linolschnitte W. Eglins, beschlossen die Nummer. Und schon wurde der Plan für eine entsprechende *Pfarrernummer* aufgestellt. Leider harzte es mit der Ausführung. Einerseits war es schwierig, schreibwillige Mitarbeiter des geistlichen Standes zu gewinnen und ander-